

Sozialraumorientierung konkret: Wie öffnen sich Einrichtungen und Gemeinden für die Vorgaben der UN-Konvention?



Studium der Protokolle

SOZIALRAUMORIENTIERUNG IST EIN neuer Begriff, der in der UN Konventions- und Diskussionsdebatte immer mehr in den Mittelpunkt rückt. Was ist darunter zu verstehen und welche Bedeutung hat der Sozialraum für das soziale Leben? Dieser Frage ging eine Veranstaltung nach, die 53°NORD vom 19. bis 21. April 2010 in Hamburg durchführte. Die Nachfrage war groß. Statt der erwarteten 60 Teilnehmer kamen mehr als doppelt so viele. Daraufhin änderte der Veranstalter das Tagungskonzept. Statt vorgesehener Vorträge

und Arbeitsgruppen wählte er die Methode des Open Space (siehe Kasten). Durch die Tagung führte die Berliner Open-Space-Moderatorin Jutta Weimar mit ihrem Team.

Mit der nicht-direktiven Methodik brachten die Teilnehmer gleich zu Anfang eine Fülle von Themen ein. Die Anzahl der Fragestellungen lag sehr viel höher, als eine konventionelle Veranstaltung sie je abdecken könnte. Jedes eingebrachte Thema erhielt seinen Raum und wurde in einer Arbeitsgruppe eine Stunde lang intensiv diskutiert.

Unter den Themenstellungen waren allgemeine Fragen, etwa „Was verstehen wir unter Sozialraum und was bedeutet Sozialraumorientierung?“ „Wie kann eine Öffnung der Werkstatt aussehen?“ „Wie kann sie sich stärker als bisher als Teil des Gemeinwesens betrachten?“ „Wie bekomme ich Hilfe für meinen Start in die Sozialraumorientierung?“

Die Teilnehmer diskutierten fachliche Einzelaspekte, z.B. „Wie motiviere ich die Beschäftigten, ihren Werkstattplatz aufzugeben und sich in Richtung Arbeitsmarkt zu orientieren?“



VEREINSGRÜNDUNG ZUR ARBEIT IM SOZIALRAUM

Im Rahmen der Tagung Sozialraumorientierung konkret gründete sich am 21. April 2010 in Hamburg ein neuer Verein. In ihm schließen sich Einrichtungen der beruflichen Teilhabe, insbesondere Werkstätten, zusammen, die sich die Verwirklichung der UN-Konvention auf die Fahnen geschrieben haben. Die Gründungsversammlung umfasste 27 Teilnehmer. Der Vereinsname lautet „UN-Konventionell e.V., Netzwerk für Sozialraum-Arbeit“.

In der Satzung sind als Vereinszweck u. a. folgende Aufgaben festgelegt:

- ◆ Die Entwicklung eines sozialraumorientierten Konzepts zur Inklusion von Menschen mit Behinderung – einschließlich des erforderlichen methodischen Instrumentariums
- ◆ die Festlegung von Qualitätsstandards
- ◆ der Aufbau einer Kommunikationsstruktur unter den Netzwerkpartnern
- ◆ die Durchführung von Modellprojekten
- ◆ die Organisation von Fortbildungsangeboten
- ◆ Öffentlichkeitsarbeit
- ◆ die Förderung von zivilgesellschaftlichem Engagement für Teilhabe und Vielfalt.

Bei der Vorstandswahl wurde zum Ersten Vorsitzenden Kuno Eichner von Integra Mensch in Bamberg gewählt. Zweite Vorsitzende wurde Liane Völler von den Gemeinnützigen Werkstätten Köln. Zum Schatzmeister wurde Dirk Schürmann von den Werthmann-Werkstätten Attendorn bestimmt.

Im Vorstand vertreten sind außerdem sechs Personen aus WfbM, die die bundesdeutsche Werkstattlandschaft von Kaufbeuren bis Hamburg repräsentieren, darunter auch Dieter Basener von 53° NORD, dem Verlag und der Veranstaltungsagentur der Elbe-Werkstätten.

Eine eigene Vereins-Website ist im Aufbau. Informationen finden Sie zurzeit unter www.integra-mensch.de

tieren?“ „Wie motiviere ich Betriebe?“ „Wie muss das Vorgehen bei Menschen mit höherem Hilfebedarf sein“ bzw. „... wie bei Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen?“ Der Übergang von der Schule ins Erwerbsleben wurde ebenso thematisiert wie die Frage, wie man den Arbeitswünschender Interessierten gerecht werden kann.

Arbeitsgruppen Skeptiker kamen zu Wort, etwa mit der Frage: „Was passiert mit den Einrichtungen, den Kollegen und den getätigten Investitionen, wenn Arbeitsplätze in großer Zahl aus der Werkstatt ausgegliedert werden?“ Eine mögliche Antwort könnte das Thema einer anderen Arbeitsgruppe liefern. Es lau-

nete: „Kann die Werkstatt ein Qualifizierungsstandort für neue Zielgruppen werden?“ Eine weitere Überlegung schloss sich an: „Lassen sich das Vorgehen und die Methodik, die wir in der Sozialraumorientierung entwickeln, auch auf andere gesellschaftliche Gruppen mit ähnlichem Bedarf übertragen, etwa Langzeitarbeitslose, Migranten etc.“ Dieses Thema hatte der Autor mit dem Zusatz versehen: „Müssen wir das Wort inklusiv nicht deutlich weiter fassen, als wir dies bisher getan haben?“

Schließlich wurden auch übergreifende Themen behandelt, etwa die Frage: „Wie lässt sich die immer wieder geforderte Ressourcenorientierung in Einklang bringen mit der Vorgabe der Leistungsträger, Leistungen nur

bei klar definierten Störungen und Defiziten zu finanzieren?“

Die selbst organisierten Arbeitsgruppen verfassten Ergebnisprotokolle, die die Grundlage für gemeinsame Weiterarbeit an einzelnen Fragestellungen darstellten. Neben vielen persönlichen Kontakten und Einzelverabredungen standen am Ende der Veranstaltung etwa 15 gemeinsame Vorhaben. Eines davon war die Gründung und Etablierung eines bundesweiten Vereins, der sich das Thema Sozialraumorientierung auf die Fahne geschrieben hat. Vorbereitet war diese Vereinsgründung von Integra Mensch in Bamberg und einer Gruppe, die sich um den Bamberger Ansatz herum vernetzt hatte. Die Satzung und die Ausrichtung des Vereins wurden auf der Tagung zur Diskussion gestellt, 27 Tagungsteilnehmer wurden Gründungsmitglieder. (siehe Kasten)

Impulsreferate Ergänzt wurde die Open-Space-Veranstaltung durch drei Impuls-Referate. Zur Eröffnung brachte Dr. Stefan Doose, der Mitbegründer der BAG Unterstützte Beschäftigung, Licht in die Begriffsverwirrung um „Integration“, „Inklusion“ und „Sozialraumorientierung“. Am Beispiel der Region Ostholstein zeigte er, wie Sozialraumorientierung wirken kann. Er legte dar, wie sich Werkstätten für dieses Thema öffnen und ihre Organisationsstruktur den neuen Anforderungen anpassen können. Sehr anschaulich bewies er am Schluss, wie unterschiedlich der Blick auf eine Situation sein kann, wenn man sie durch verschiedene Brillen betrachtet.

Weitere Referate am Beginn des zweiten Tages kamen von der Bamberger Professorin Gudrun Cyprian, die die Prinzipien der Sozialraumorientierung erläuterte, und von Cosimo Mangione, der die bei Integra Mensch verwendete Methodik darlegte und sie in einen wissenschaftlichen Rahmen stellte.

Aus Sicht der Veranstalter und wohl auch der Mehrzahl der Teilnehmer ging von dieser Tagung eine Aufbruchstimmung aus. Sie könnte zu einem Startsignal für eine neue Ära der beruflichen Teilhabe werden, in der Werkstätten eine aktive Rolle übernehmen. ■

Input-Referate und angeregte Diskussionen: eingefangene Momente des Open-Space-Kongresses



OPEN SPACE

- ◆ Open Space ist eine Methode zur Strukturierung von Tagungen und Konferenzen. Geprägt ist sie von inhaltlicher und formaler Offenheit. Die Teilnehmer bringen ihre Themen im Plenum ein und gestalten dazu je eine Arbeitsgruppe. In einem zweiten Veranstaltungsteil werden gemeinsame Vorhaben geplant.
- ◆ Mit Open Space kann in kurzer Zeit eine große Vielfalt von Maßnahmen und Projekten entstehen. Die Methode setzt auf die Erkenntnis, dass jeder, der sich zu einer Veranstaltung anmeldet, ein Expertentum für dieses Thema besitzt. Dieses Expertentum beinhaltet viele Facetten, unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen. Es wird gehoben, kanalisiert und zu Handlungen und Planungen verdichtet.
- ◆ Open Space schafft einen Raum, in dem viele Menschen gemeinschaftlich, selbstorganisiert und eigenverantwortlich ihre Anliegen bearbeiten können. Die Themen sind nicht vorgegeben, jeder kann das Anliegen, das ihm besonders am Herzen liegt, vorantreiben. Sie werden erst in der Veranstaltung formuliert. So entsteht ein Themenmarktplatz, auf dem sich Teilnehmer zu Gruppen zusammenschließen. Die Methode ermöglicht eine breite Beteiligung und erzeugt Verständnis und Austausch.
- ◆ Für Teilnehmer, die andere Arbeitsformen gewohnt sind, ist die Herangehensweise zunächst verwirrend. Es gibt keine Tagesordnung, keine vorbestimmten Redner, keine festgelegten Aufgaben. Diese Offenheit wird häufig als Beliebigkeit verstanden. Dennoch ist die Methode sehr lösungsorientiert und erzeugt eine größere Nachhaltigkeit als die meisten anderen Tagungsformen. Der Erfolg einer Open-Space-Tagung liegt im Engagement der Teilnehmer begründet. Er steht und fällt mit der Umsetzung der entstandenen Ideen.